



„Das Leben ist überraschend...“

**Neue Arbeiten von
Jochen Dewerth**

Ausstellung im Theodor-Zink-Museum Kaiserslautern
4. Dezember 2004 bis 13. Februar 2005

Das Paradox der Koexistenz feindlicher Bewohner in einem Raum

Neue Zeichnungen von Jochen Dewerth

von Andrea Edel

Was mich an den Zeichnungen von Jochen Dewerth begeistert, ist in erster Linie ihre wilde Kompositorik. Anti-Konstruktionen gleich fügen sich die individualistisch strukturierten Lineamente zu turbulent vernetzten Wirkungszusammenhängen zusammen. Einander ähnliche bis gegensätzliche Kombattanten überlagern sich gegenseitig, ringen miteinander um Raum, fügen und ergänzen sich zu Paar- und Gruppenkonstellationen, grenzen oder stoßen sich voneinander ab. Dabei wirken die zeichnerischen Einzelereignisse wie Objekte mit physikalischen Eigenschaften, Anziehungs- und Abstoßungskräften, Öffnungen für andere Passformen oder strukturellen Ähnlichkeiten zu mehr oder weniger nahe liegenden oder weit entfernten Mitwirkenden. Jedes dieser Individuen entfaltet eine eigene Raum-Sphäre, die sich in ihrer Reichweite und Tiefe ebenso vielfältig voneinander unterscheiden wie die zeichnerischen Strukturen ihrer Kerninhalte, wobei alle Individualräume auf der gemeinsamen Projektionsfläche aller zeichnerischen Handlungen notwendigerweise kontinuierlich miteinander verbunden sind. Trotz der Tendenz zu Isolation und Abkapselung des Individuums in der Entfaltung der Eigenschaften des eigenen Seins besteht doch die unausweichliche Notwendigkeit der Koexistenz in einem gemeinsamen Raum. Die Homogenität des Raums bildet sich in den Übergängen der Individualsphären aus – in Überbrückungen von Zwischenräumen durch Ähnlichkeiten, Berührungen, Überlagerungen oder Kongruenzen.

Die Radikalität von Dewerths Kompositorik liegt in der absoluten Gleichberechtigung und damit notwendigen Koexistenz aller Einzel-Elemente auf einer gemeinsamen Projektionsfläche. Komponenten des daraus resultierenden mehr oder weniger harten Konkurrenz- und Existenzkampfes um Geltungsraum legen Analogien zur menschlichen Gesellschaft nahe. Man stelle sich ein Hochhaus ohne Innenwände vor, in dem viele Individuen, Familien und Gruppen gemeinsam in einem Raum koexistieren müssen, ohne den Schutz eines abgetrennten eigenen „Fachs“: Räume werden nach individuellem Bedarf ausgeprägt, erobert und beschränkt. Wer die Stille liebt, kann nicht in der Nähe von lärmenden Menschen

leben und wer gerne Musik macht, braucht dazu mehr Raum als andere, die lieber Musik hören usw. Die Widersprüchlichkeit zwischen radikaler Selbstentfaltung und Beschränkung durch die Operationsräume und Bedürfnisse anderer Lebewesen gilt auch für die Bewohner von Jochen Dewerths Zeichnungen.

In jedem individuellen Lineament sind spezifische Potentiale für Entwicklungs- oder Bewegungsrichtungen angelegt, die zum Teil in den zeichnerischen Grundstrukturen ablesbar und damit vorhersehbar erscheinen. Die Lesbarkeit (Anm. 1) ihrer künftigen Entwicklungsmöglichkeiten beinhaltet durchaus verschiedene Richtungen oder sich gegenseitig ausschließende Varianten: Verdichtungen, Ausbreitungen, Ruhezustände, Bewegungsphasen, Wachstum, Diffusionen oder Konzentrationen. Jedes Individuum verfügt über immanente Zeit zur Realisierung einzelner seiner Entwicklungspotentiale, die zur Ausprägung individueller Rollen- oder Charaktereigenschaften im Gesamtgefüge führen: Vordringlichkeit, Isolation, Widerstand gegen Beeinträchtigungen, Verbindlichkeit zu anderen Mitwirkenden oder Zurückhaltung beispielsweise. Insofern sind Dewerths Bilder auch Momentaufnahmen von Entwicklungsprozessen mit offenem Ausgang, deren weiterer Verlauf teilweise vorhersehbar erscheint, ablesbar an der erkennbaren Dominanz gegenwärtig vorherrschender Elemente. Die Lebendigkeit von Dewerths Zeichnungen liegt jedoch auch in der Unvorhersehbarkeit des Wachstums, in der erwarteten Differenz zwischen dem Ist-Zustand der gegenwärtigen Raum-Verteilung, denkbaren und undenkbbaren, aber trotzdem für möglich haltbaren künftigen Um-Verteilungen.

Dass sie paradox sind, ist einer der Wesenszüge von Jochen Dewerths Zeichnungen und seiner Malerei. Die Ausschließlichkeit, mit der jedes Individuum seinen eigenen Raum, das individuelle Existenzrecht, beansprucht, gegen expansive Tendenzen anderer behauptet oder selbst expansiv durchsetzt, ist ebenso vorhanden, wie die rücksichtslose Kombinatorik aller Einzel-Elemente zu einem gemeinsamen Gan-

zen im Gesamtzusammenhang der Bilder. Kombinatorik und Exklusivität schließen sich gegenseitig aus, werden jedoch hier direkt miteinander kombiniert. Die Kombinatorik gewinnt damit zwangsläufig die Überhand, weil sich die Exklusivität so unmöglich ausschließlich durchsetzen kann.

Wie der vielfach aus Individualismus resultierende Separatismus letztlich in die Form einer kollektiven, homogenen Toleranz-Zone aufgeht, darin liegt ein weiteres Charakteristikum der Kunst von Jochen Dewerth. Die Parallelität unterschiedlich geformter, koexistierender Individualräume mit verbindenden Zwischen- und Übergangszonen ermöglicht ein kontinuierlich von einer Sphäre in die nächste übergleitendes, sich immer wieder neu in die Wirkungsräume einzelner Lineamente vertiefendes Sehen. Das fokussierende Sehen, das sich auf die konkreten zeichnerischen Ereignisse richtet, verbindet sich mit einem eher filmischen, auf der Bildfläche umherfahrenden Sehen, das sich im Kontinuum des Raums Wege erkundet und Ausdehnungen verschiedener Individualräume erschließt. In Jochen Dewerths Malerei und Zeichnungen ist somit die Vorstellung des Bilds als eines zu betrachtenden Gegenübers, auf das der Blick sich richtet, ebenso relevant wie die Idee eines tiefgründigen, vielschichtigen Raums, vergleichbar mit dem eines eigenen Denkens, in den das Sehen eindringt. Die Auflösung der Grenzen in Übergängen und Berührungen ist gleichbedeutend mit der (Wieder-)findung der kontinuierlichen und ganzheitlichen Wahrnehmung, die außer dem konkreten Erfassen des Sichtbaren auch das intuitive Erspüren atmosphärischer Raumausdehnungen und achromatischer Zwischentöne von sukzessive ineinander übergehenden Abgrenzungs- oder Öffnungstendenzen umfasst. Sie führt zurück auf den Grund der Überlieferungen ursprünglicher menschlicher Verhaltensweisen in indianischen Populationen aus der Zeit vor der „Zerstückelung des Regenbogens“(2).

Anmerkungen:

(1) Hans Blumenberg, *Die Lesbarkeit der Welt*, Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag, 1981.

(2) In den von Claude Lévi-Strauss erforschten südamerikanischen Indianermythen vom Ursprung des Fischgiftes, dem Ursprung der Vergiftung des natürlichen Lebensraums der Menschen, wird die „Zerstückelung des Regenbogens“ in Gestalt einer regenbogenfarbigen Wasserschlange erzählt. Claude Lévi-Strauss über die zentralbrasilianischen Bororo- und Kayapo-Mythen vom Ursprung der Krankheiten: „Aus der Untersuchung dieser beiden Mythen schlossen wir, dass der Übergang von der Natur zur Kultur im Eingeborenenendenken dem Übergang vom Kontinuierlichen zum Diskontinuierlichen entspricht.“, in: *Mythologica I. Das Rohe und das Gekochte* (Paris 1964), Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1971, S. 336-364, Zitat S.361.

Das Produkt der Kreativität: Künstlerischer Bewusstseins in einem Raum

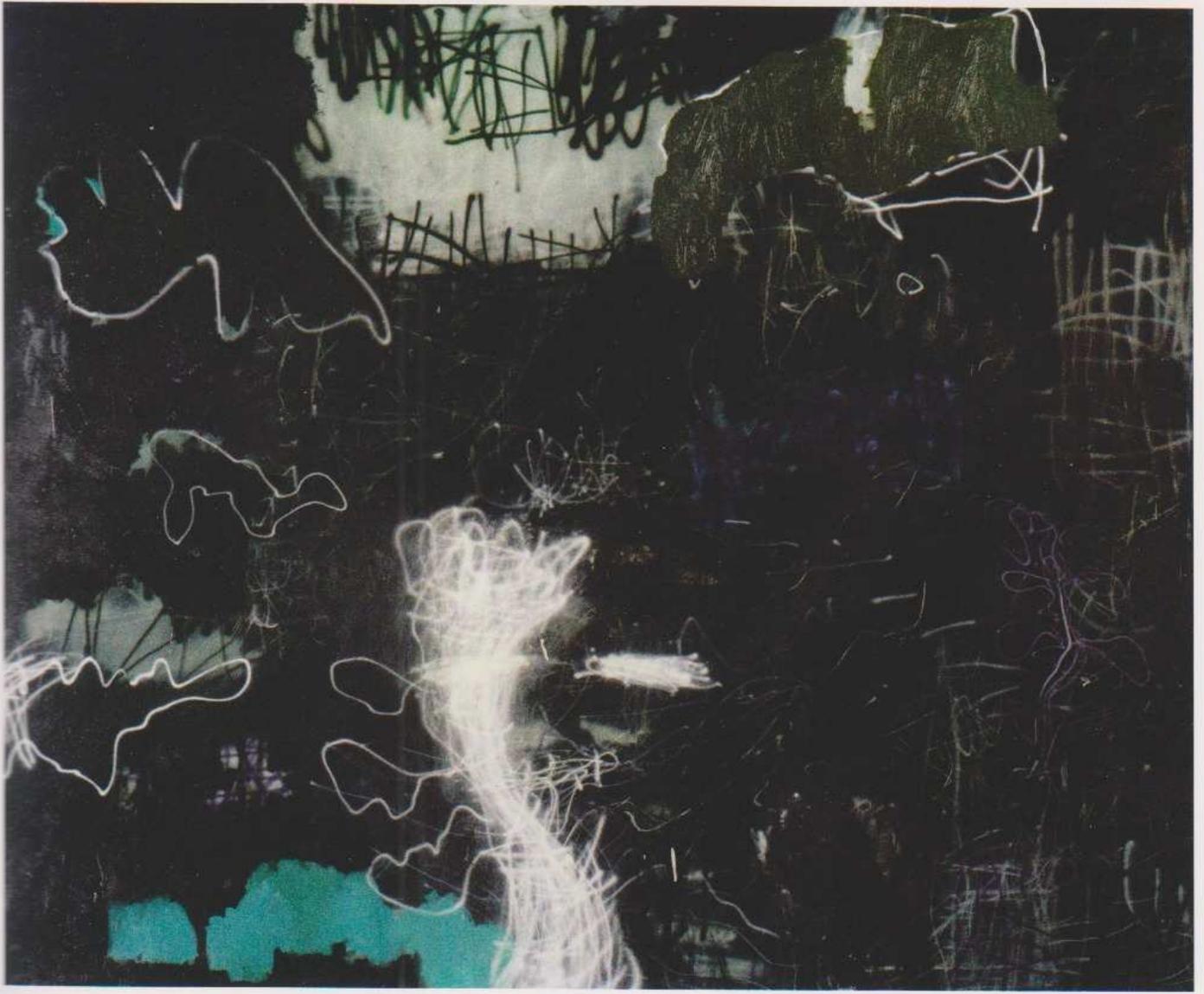
von ...

...

Das Produkt der Kreativität ist ein Bewusstsein, das in einem Raum entsteht. Es ist ein Prozess, der sich über die Zeit entwickelt und sich mit der Umgebung verknüpft. Die Künstlerinnen und Künstler schaffen Werke, die nicht nur die eigene Sichtweise auf die Welt zeigen, sondern auch die Beziehung zwischen dem Individuum und der Gemeinschaft verdeutlichen. In diesem Sinne ist Kunst ein Mittel, um das Bewusstsein zu schärfen und die menschliche Erfahrung zu teilen. Die Werke sind oft Ausdruck von Emotionen, Gedanken und Ideen, die in der Welt existieren. Sie können Fragen stellen, die zum Nachdenken anregen, und sie können die Zuschauer dazu ermutigen, ihre eigene Perspektive zu hinterfragen. Die Kunst ist ein Spiegelbild der Gesellschaft und ein Werkzeug, um sie zu verändern. Sie ist ein Ausdruck der menschlichen Kreativität und ein Zeugnis für die Vielfalt der menschlichen Erfahrung.

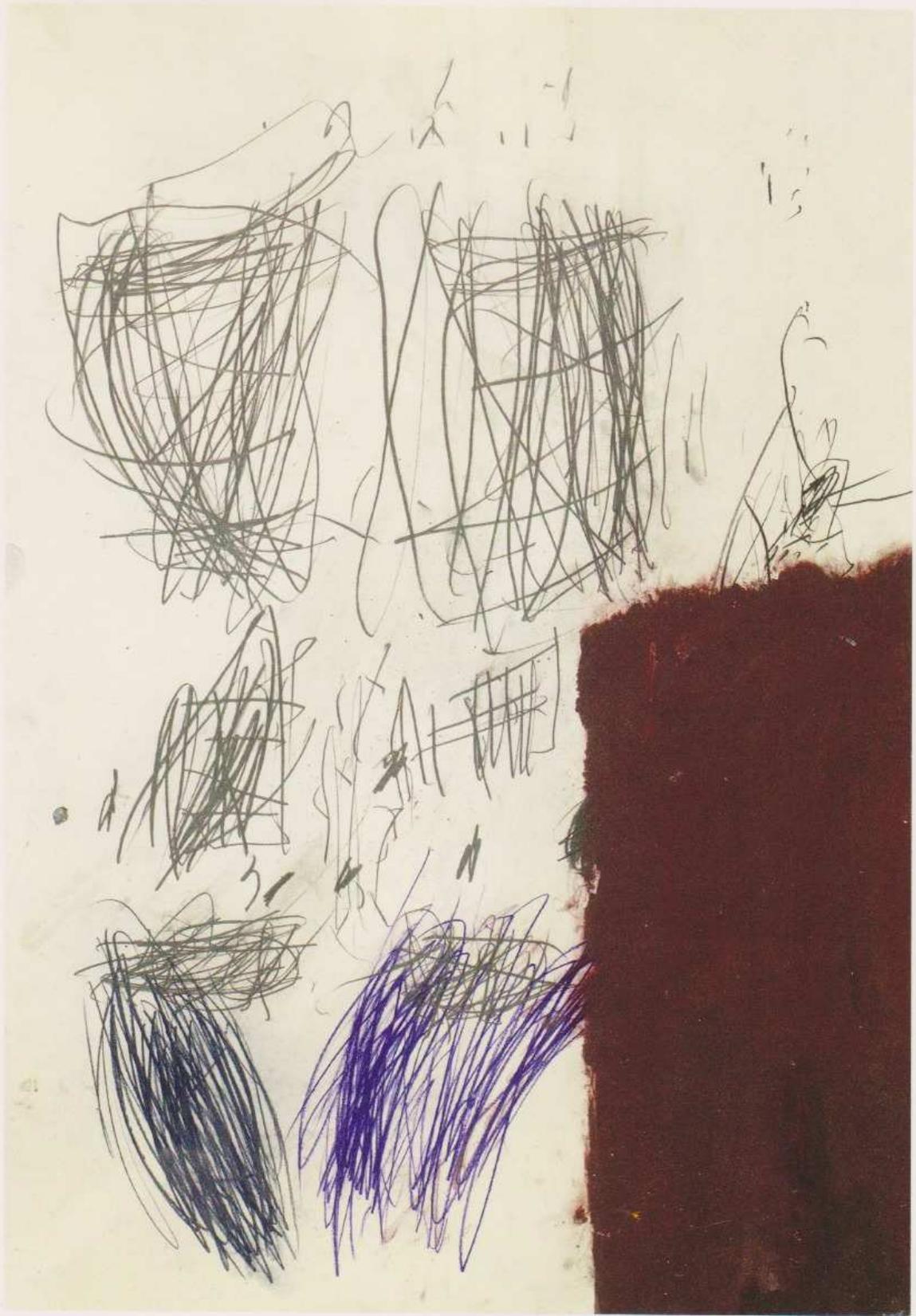
Das Produkt der Kreativität ist ein Bewusstsein, das in einem Raum entsteht. Es ist ein Prozess, der sich über die Zeit entwickelt und sich mit der Umgebung verknüpft. Die Künstlerinnen und Künstler schaffen Werke, die nicht nur die eigene Sichtweise auf die Welt zeigen, sondern auch die Beziehung zwischen dem Individuum und der Gemeinschaft verdeutlichen. In diesem Sinne ist Kunst ein Mittel, um das Bewusstsein zu schärfen und die menschliche Erfahrung zu teilen. Die Werke sind oft Ausdruck von Emotionen, Gedanken und Ideen, die in der Welt existieren. Sie können Fragen stellen, die zum Nachdenken anregen, und sie können die Zuschauer dazu ermutigen, ihre eigene Perspektive zu hinterfragen. Die Kunst ist ein Spiegelbild der Gesellschaft und ein Werkzeug, um sie zu verändern. Sie ist ein Ausdruck der menschlichen Kreativität und ein Zeugnis für die Vielfalt der menschlichen Erfahrung.

NYC 2312 2004
Buntstift, Ölkreide, Öl auf Leinwand
155 x 185 cm



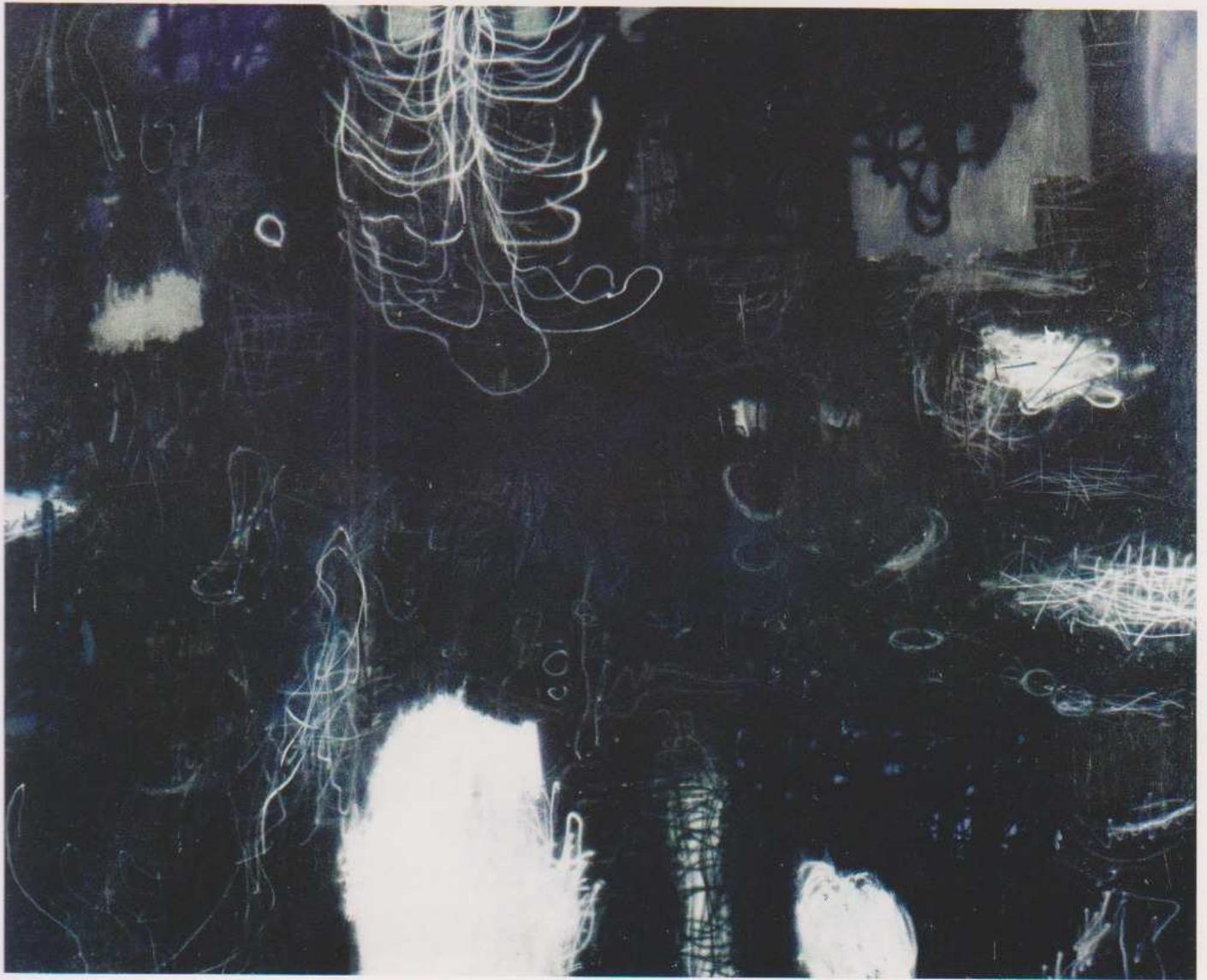


NGC 1011 2004
Bleistift, Buntstift, Ölkreide, Öl auf Papier
73 x 51 cm





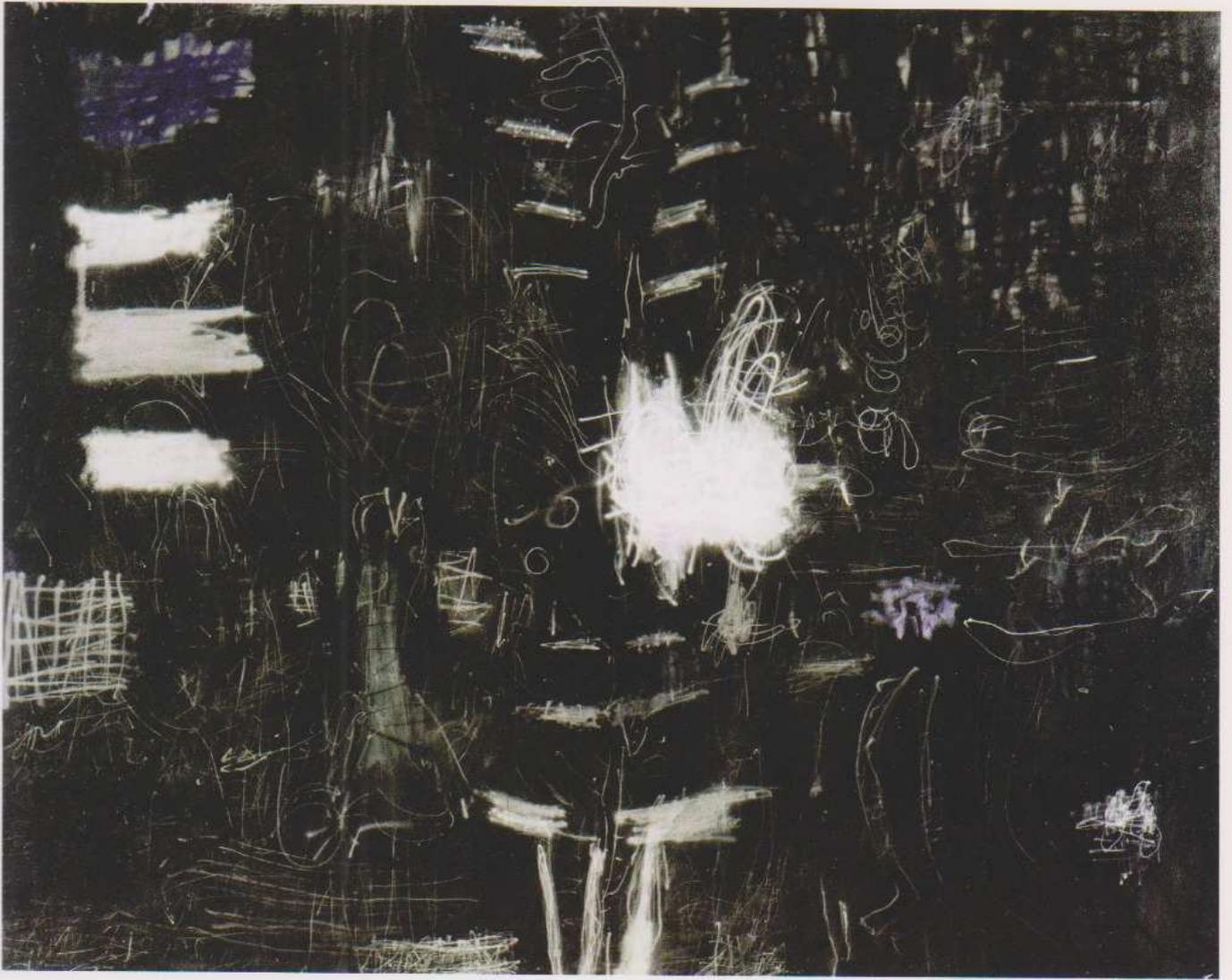
Ohne Titel 2004
Buntstift, Ölkreide, Öl auf Leinwand
155 x 190 cm



THE SPIDERWEB
A PHOTOGRAPH BY
JAMES H. HARRIS



Ohne Titel 2004
Buntstift, Ölkreide, Öl auf Leinwand
155 x 190 cm





Ohne Titel 2004
Buntstift, Ölkreide, Öl auf Leinwand
155 x 190 cm

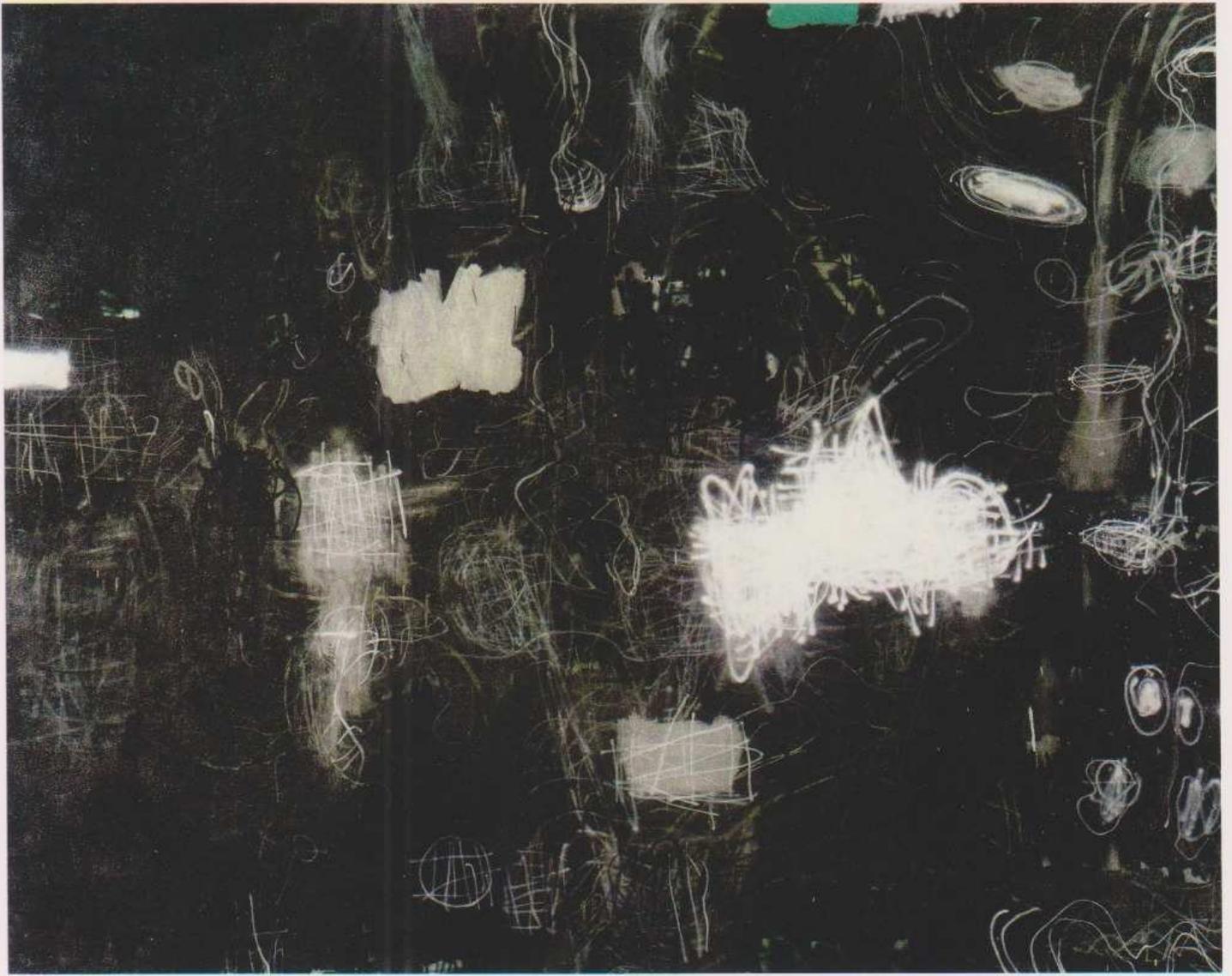




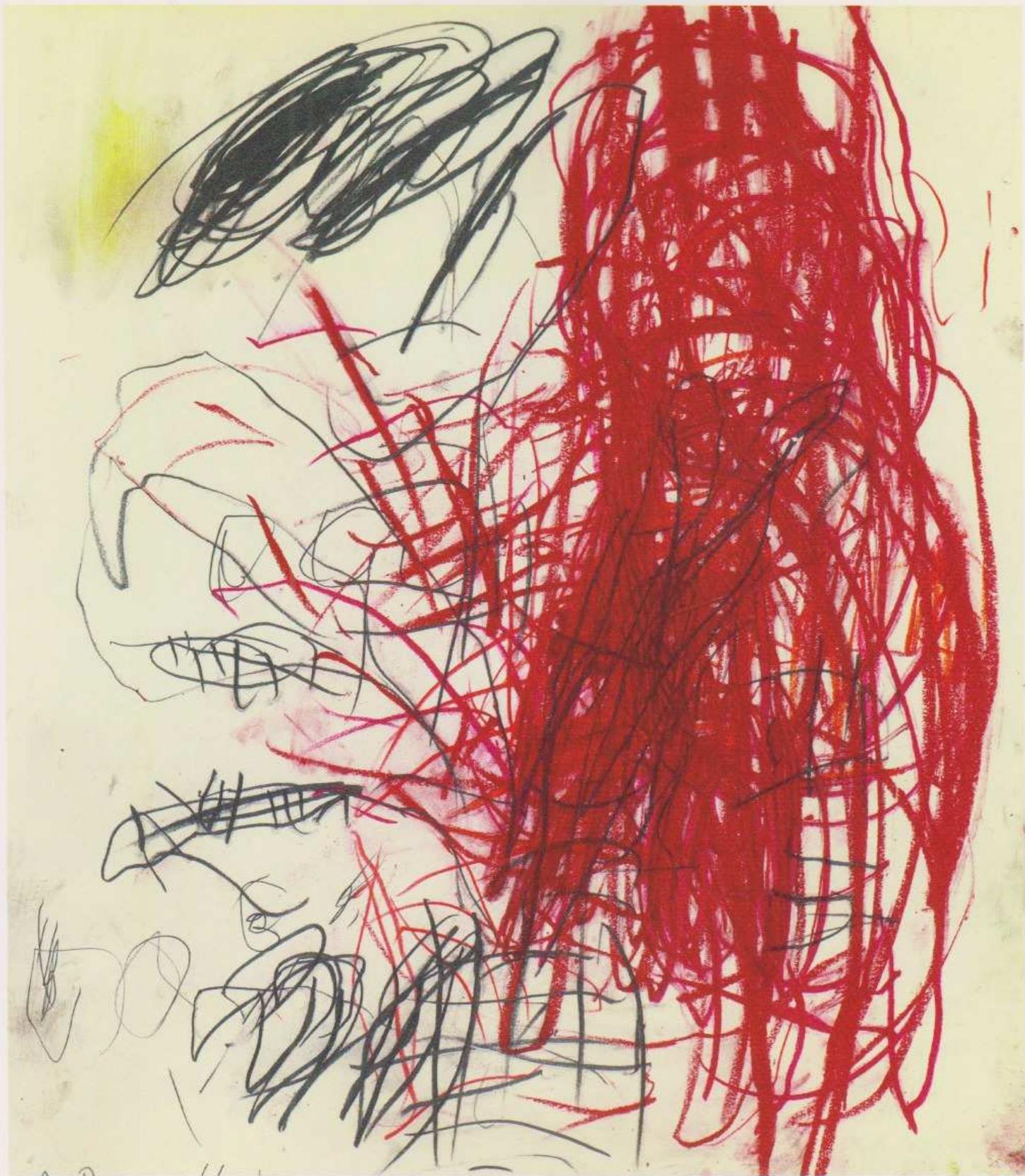
NYC 7865 2003
Buntstift, Ölkreide, Öl auf Leinwand
155 x 190 cm



NYC 6473 2004
Buntstift, Ölkreide, Öl auf Leinwand
155 x 190 cm



NGC 5133 2004
Bleistift, Buntstift, Ölkreide auf Papier
50 x 43,5 cm





NYC 1893 2004
Buntstift, Ölkreide, Öl auf Leinwand
155 x 170 cm



Die Gedichte sind zitiert nach Leo Navratil, Schizophrene Dichter,
Frankfurt am Main 1994

Impressum

Schriftenreihe des Theodor-Zink-Museums,
Heft 9, herausgegeben im Auftrag des Referats
Kultur der Stadt Kaiserslautern von Marlene Jochem

Begleitheft zur Ausstellung:
„Das Leben ist überraschend...“
Neue Arbeiten von Jochen Dewerth
Eine Ausstellung im Theodor-Zink-Museum Kaiserslautern
4. Dezember 2004 bis 13. Februar 2005

Ausstellungskonzeption:
Jochen Dewerth und Marlene Jochem
Text: Andrea Edel
Vorwort: Marlene Jochem
Repros: Thomas Brenner

Grafische Gestaltung: Lutz Lerchenfeld

Produktion: Kerker-Druck GmbH Kaiserslautern
Copyright © 2004
der Texte bei den Autoren
der Abbildungen beim Fotografen
Theodor-Zink-Museum
Referat Kultur der Stadt Kaiserslautern
ISBN 3-936036-11-X



Der Pampf

Der Pampf ist orangerot.
Dies ist, das passet für ihn.
Er lebt in Österreich
und frißt nur Hafer.
Der Pampf ist ein sehr liebes Tier,
er tut niemandem etwas zu leide.
Menschen frißt er mit Vorliebe.
Musik hört er sehr gerne.
Er ist ein Haustier. Er wird
in einem Käfig gehalten.
Er lebt auch in freier Natur.

Ernst Herbeck